

Matthias Beltz

Die Frankfurter Verlobung

Eine Untertreibungskomödie

F 1058



deutscher
theaterverlag

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Die Frankfurter Verlobung (F 1058)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

Personen

GERHARD, Rechtsanwalt, 55 Jahre alt, erwachsen und dynamisch
BILLE, Kinderärztin, 46 Jahre alt, unmütterlich flott und

gutaussehend

JOHANNES, Student der Betriebswirtschaft und Philosophie, 26
Jahre alt, Sohn von Bille, kräftig gebauter sensibler Skinhead

MASCHA, gegenwärtig bei einem TV-Privatsender tätig, 23 Jahre
alt, Freundin von Johannes, elfengleich und bodenständig

RUBEN, ein alter Polizist

BENNY, ein junger Polizist

Ort

Flur in einer Parterrewohnung (Altbau) in Frankfurt/Westend

Zeit

11. September 2001

Erster Akt

IDYLLE OHNE KATASTROPHE

Flur einer großen bürgerlichen Altbauwohnung, in der Mitte der große Eßtisch, der für sechs Personen vorbereitet wird. Links vorne die Tür zum Treppenhaus, dahinter die Tür zur Küche, an der Rückwand ganz links ein kleiner Flur zu Bad, Toilette, dem Schlafzimmer, dann zwei weitere Türen, ebenso zwei Türen in der rechten Wand, die hintere führt zum Balkonzimmer, die vordere zum Fernsehzimmer. Zwischen beiden steht ein gefülltes Bücherregal. Zwischen den Türen an der Rückwand zwei Bilder: eine vergrößerte Reproduktion von Goyas Capriccio (zeigt einen älteren Mann, der verzweifelt hinter einer Schönen herschaut) und ein Plakat einer Matisse-Ausstellung.

Erste Szene

Bille und Gerhard bereiten einen kleinen Empfang vor, sie decken den Tisch ein.

GERHARD Revolutionäre sind Tote auf Urlaub.

BILLE Bitte heute abend nicht wieder die alten Sachen, versprich mir, kein Wort über Spanien. Wir haben vier Gäste, Johannes und Mascha, der Minister und vielleicht sein Frau. Worüber reden wir eigentlich, wenn die da sind?

GERHARD No paseran! Und Urlauber sind Revolutionäre mit Todestrieb. Der error in persona führt zum Terror in Pamplona.

BILLE Gerhard, Äffchen, du bist hier nicht vor Gericht. Heute abend keine Plädoyers. Und fang nicht wieder an mit deinen alten Revoluzzergeschichten.

GERHARD Alpha, beta, ETA, wir alle sind die Täte. Es sind doch immer die anderen, die damit anfangen. Haste denn nicht im Fernsehen gesehen in der Bundestagsdebatte über den Minister und seine revoluzzende Vergangenheit, wie dieses ganze Gesindel über Dinge krakeelt, von denen sie keine Ahnung haben. Die reden über unsere Revolte wie der Elefant vom Hühnerficken.

BILLE Selber schuld, wenn du denen zuschaust. *Geht in die Küche, von dort:* Außerdem stimmen bei deinem Vergleich die Größenverhältnisse nicht. Du meinst es doch umgekehrt.

GERHARD Der alte Haß war wieder da, es gibt noch den altbösen Feind. Mein Gott, war ich gut drauf an dem Abend.
Schreit in die Küche. Bille, Panther, du Klinikluder. Den anderen ist es auch so gegangen, wir haben am Telefon gefragt, wo die Bürgerlichen ihre Parteizentrale haben, wir werden sie jetzt anstecken. Aber unsereins wird ja von der Polizei nicht mehr abgehört.

BILLE *kommt aus der Küche* Armes Äffchen, ist gar nicht mehr Staatsfeind. Keine Konspiration mehr im Keller, nur noch – sag mal, hast du genug Champagner hier? - Du darfst auch die Korken schön knallen lassen.

GERHARD Dem Klassenfeind mitten in die Ausbeuterfratze.

BILLE Keine Selbstverstümmelung, wir haben doch was zu feiern.

GERHARD Ja, ich will nicht mehr die Welt retten oder die Menschheit verbessern.

BILLE Umgekehrt! Menschheit retten, Welt verbessern.

GERHARD Nein, ich begehre, nicht schuld daran zu sein - was in Afrika los ist, in Asien und im Armenhaus, ich will dich heiraten!

BILLE Endlich eine Familie, dann will ich aber auch drei Kinder! Und wenn wir sie beim Aldi stehlen müssen.

GERHARD Das ist mein Traum: der Geliebten und der Frau unaufdringliche Geschenke machen...

BILLE Gar nicht so teuer, wenn es nur eine Person ist...

GERHARD Das ist ein kleiner Schritt für mich, aber eine Revolution für die Menschheit. Wenn alle so denken und handeln wie ich...

BILLE Dann wäre unsere Wohnung überfüllt.

GERHARD He?

BILLE Wenn alle so handeln würden wie du, täten sie alle hier rumstehen und dummes Zeug erzählen, statt den Tisch zu decken.
Beide umarmen und küssen sich.

GERHARD Ich habe ein so großes Glücksgefühl. Ist das legitim?

BILLE Pst - nicht laut sagen.
Bleiben in der Umarmung – dann löst sich Bille.
Bille.
Hast du nicht auch manchmal Angst?

GERHARD Ich habe immer Angst. Älterwerden ist überhaupt nicht schön.

BILLE Ich habe Angst, daß wir zusammen banal werden. Jeder Tag läuft wie der andere.

GERHARD Wäre das schön! Ein langweiliges Leben! Endlich!

BILLE *schaut ihn lange an* Ich würde dich gern jetzt erst ganz neu kennenlernen.

GERHARD Damit ist das Problem nur aufgeschoben.

BILLE Träumst du manchmal von anderen Frauen?

GERHARD Ich träume von Gerichtsverhandlungen, in denen ich versage, und dann habe ich noch einen Termin verpatzt...

BILLE Das sind Impotenzängste.

GERHARD Also – dann mach dir keine Sorgen wegen anderen Frauen. Eine

reicht in meinem Alter.

BILLE Eine gewaltige Liebeserklärung am Tage der Verlobung.

GERHARD *umarmt Bille* Uns wird nie langweilig sein, das verspreche ich dir. Und wenn es mal zu ruhig wird, nehme ich mir einen Krebs, und schon hast du Sorgen und Hochbetrieb.

BILLE *löst sich* Woher weißt du, daß du nicht schon einen Krebs hast? Einen schleichenden Darmkrebs vielleicht?

GERHARD Bedeutet die Ehe im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches, daß man sich endlich jede Gemeinheit ehrlich sagen muß?

BILLE Ja, Herr Oberaffenkopf, die Ehe ist eine endlose Sprechstunde und besteht aus zwei Ärzten und zwei Patienten – nur, wer ist gerade was?

GERHARD Ich gehe in den Keller und schieße mich tot. *Ab.*

Zweite Szene Solo für Bille

BILLE *deckt weiter den Tisch* Ja, ja, der Minister. Ich bin mal gespannt, ob er mich noch kennt, ist ja auch schon zwölf Jahre her. *Tanzt um den Tisch.* Was hat der blöd geschaut, als ich ihn bei der Damenwahl aufgefordert habe. Der tanzt nie, haben die anderen gesagt. Aber ich habe ihn gepackt, er war ja auch allein da. *Geht in die Küche, es knallt, und sie singt: „What's love but a second hand emotion“ von Tina Turner, sie kommt wieder mit einem Glas und setzt sich hin.*
Der kann so charmant sein, wenn er will. Aber mehr wollte er nicht. Obwohl niemand groß geglotzt hat, dafür waren alle zu vornehm, Party beim Professor Chefarzt. Wir hätten verschwinden können, ohne aufzufallen. *Sie trinkt.*
Aber wer weiß? So ist es besser, was soll ich mit einem Politiker? Zwischendurch über die Gesundheitsreform diskutieren? Bei der Zigarette danach behandeln wir die Tabaksteuer? - Gewußt hätte ich es schon gern, ob so einer auch abschalten kann, man sagt doch, daß Machtpolitiker sexbesessen sind...
Aber die wilden Tage sind vorbei, *Streckt sich.* schön, wenn man nichts ausgelassen hat. Jetzt kommt der Ring an den Finger. Klare Verhältnisse. Hier ist die Grenze!
Deckt weiter den Tisch, schaut auf ihren Ringfinger. Aber eine Herausforderung für jeden Gentleman.
Summt vor sich hin.
Frau Doktor ist bald verheiratet, Geld stimmt, Sohn ist wohlgeraten, da fehlt doch nichts. - Nur die Sehnsucht nach dem Traurigsein ...
Gerhard kommt mit einer Kiste Champagner, geht in die Küche, von dort:

GERHARD Aha, wir sind schon beim Aperitif. Da muß ich mitfeiern. *Kommt mit einem Glas Champagner zu Bille.* Auf uns.

Beide nehmen ein Schlückchen.

Dritte Szene

Mascha und Johannes treten auf.

Es klingelt.

BILLE *schaut auf die Uhr* 18.05 Uhr. Das ist bestimmt nicht der Minister. So einer kommt immer zu spät.

GERHARD Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige.

BILLE Leider leben wir in einer Republik.

GERHARD *drückt auf den Türöffner-Knopf* Jetzt kommt ein erwachsener Mann in meine Wohnung, der bald mein Sohn sein wird. Davon habe ich immer geträumt: erwachsene Kinder kriegen, die einem Enkel schenken.

BILLE Da bin ich ja mal auf die Mutter deiner Enkel gespannt, ich hab sie erst zweimal gesehen.

GERHARD Hoffentlich sieht sie gut aus und ist meinem Auge eine wahre Wohltat.

BILLE Finger weg, und mach endlich auf.
Gerhard öffnet die Tür, Mascha und Johannes kommen rein.

GERHARD Kommt rein, herzlich willkommen, ist das schön, daß ihr da seid.

MASCHA Guten Tag.

JOHANNES Das ist Mascha - Bille, meine Mutter - und Gerhard, der stolze Bräutigam.
Sie geben sich die Hand, Bille küßt Johannes auf die Wange, er leistet keinen Widerstand, Gerhard hilft Mascha aus dem Mantel, Johannes nimmt diesen weg und hängt ihn mit seinem vorne links an die Garderobe.

BILLE Dann nehmt mal Platz. Ihr seid ja früh. Die Tischordnung klären wir später.
Mascha und Johannes nehmen links Platz mit dem Rücken zur Wohnungstür.

GERHARD Hauptsache, die Familie ist schon mal da. Zur Begrüßung ein Getränk – was darf's sein?

MASCHA Ein Wasser, bitte, wenn es Ihnen keine Umstände macht.

JOHANNES Ich schließe mich eurem Getränk an.
Gerhard geht in die Küche, kurzes peinliches Schweigen, er kommt mit den Getränken wieder und teilt sie aus.
Na dann, zum Wohl.
Sie prosten sich zu.

MASCHA Sie haben eine sehr schöne Wohnung.

JOHANNES Und jetzt auch endlich viel Platz.

BILLE zu Mascha Es ist ein schönes Haus, aber ich kann mir auch eine wunderbare Neubauwohnung vorstellen.

GERHARD Wir können gleich eine Wohnungsführung machen, aber entschuldigen Sie, Mascha, Bille und ich müssen gerade noch in der Küche letzte Hand anlegen.
Bille und Gerhard ab.

JOHANNES Komm, laß uns auch noch mal letzte Hand anlegen.

MASCHA Vor deiner Mutter?

JOHANNES Nein, nachher, wenn der Minister kommt, sind die beiden so aufgeregt, da ziehen wir uns zum Handanlegen ins Schlafzimmer zurück, das merken die gar nicht.

MASCHA Sex im Bett der Mutter – bist du so ein bißchen pervers? Gibt's da auch Handschellen und Peitschen?

JOHANNES Da ist Gerhard nicht der Typ für, obwohl, man weiß nie?

MASCHA Kennst du den Minister?

JOHANNES Meinst du, daß er mein wirklicher Vater ist und nicht nur virtueller Gast im Haus meiner Mutter?

MASCHA Ja, ist gut, er ist ein faszinierender Mann. Ich bin gespannt auf ihn - ...

JOHANNES Prominentengeil und voll am Ball – so lieb ich dich, Medienluder, aber laß die Bluse geschlossen, wenn er kommt.

MASCHA Wenn er kommt, muß ich nicht unbedingt dabeisein.

JOHANNES Aber darüber berichten, berufsvergessenes Fickchen!

MASCHA Ich stell mir vor, wir reden mit dem Minister über Sex, Liebe und Abenteuer, ich habe die Kamera dabei, dann kommen wir zu seiner Vergangenheit mit dem Polizisten, den er damals verletzt hat oder umgebracht, oder wie war das eigentlich? – Mal sehen, was er dann erzählt.

JOHANNES Und du willst das aufnehmen für deinen Scheißsender? Du bist nur hier, um dich groß rauszubringen ...
Mascha

MASCHA Johannes, ich bin hier, weil du auch hier bist.

JOHANNES Okay, wenn du hier Vorsicht Kamera machst, dann sag ich dir eins - und das andere sag ich dir morgen.

MASCHA Du hast keine Chance, also bring die Kamera mit.

JOHANNES Was hast du vor?

MASCHA Die Wohnung kriegen wir elektronisch weggebeamt, die ist nur wieder drin, wenn die Sache vor Gericht kommt. - Ich will nichts anderes als

einen Originalton vom Minister über seine Vergangenheit, was noch niemand gesendet hat.

JOHANNES

Ecce veritas, das Berufsethos der Reporterin. Ich mache alles, Hauptsache, die Kohle stimmt. Pardon, ich finde das nicht unsympathisch, I am only a little bit durcheinander about you.

MASCHA

Du verstehst das nicht, ich will niemanden denunzieren, ich will nur hinter den Vorhang sehen. Was haben die gemacht? Warum ist keiner erwischt worden, und warum sind die heute noch so gut drauf? Ich verstehe das nicht. Und ich weiß nicht, ob ich das akzeptieren soll oder ...

JOHANNES

Oder was?

MASCHA

Ich verliere das Objekt meines Hasses aus den Augen, verrate mich nicht!

JOHANNES

Aus jedem Haß kann Liebe werden, ich muß mich in acht nehmen. *Bille und Gerhard kommen mit zwei Platten „amuses gueules“.*

Vierte Szene

Ein magisches Datum

MASCHA

Sagen Sie, was ist los mit dem 11. September?
Als ich mir für heute nachmittag freigenommen habe,
da lachten die andern: Feiern Sie ein historisches Datum? Sind Sie
Geburtstagsgabe für ein vorgezogenes Weihnachtsfest?

JOHANNES

Ja, heute hat Franz Beckenbauer Geburtstag,
und der hat bei einer Weihnachtsfeier, wie sagt man?
Als geiler Kaiser in fremder Wiege wild gewütet.

BILLE

O Sodom und Gomorrha, das ist nicht meine Milch,
und das ist nicht mein Honig, da geh ich doch nicht hin.

GERHARD

Und heute hat Adorno Geburtstag, Theodor W.
Adorno, Beckenbauer und Adorno, das sind unsere Brautjungfern.

JOHANNES

Ach so, die Dialektik der Abseitsfalle, oder: Es gibt kein richtiges Tor
im falschen Land: Wembley 1966.

GERHARD

Und ich bin kein alter 68er, ich bin ein 11.
Septemberer.
Am 11. September 1973 haben amerikanische Terroristen mit
chilenischen Terroristen einen menschenverachtenden faschistischen
Putsch verübt -
und den chilenischen Präsidenten Allende ermordet.
Das Pentagon in Washington ist eine Zentrale des Terrors, was sollen
wir tun?

MASCHA

Entschuldigen Sie, höre ich da so einen alten linken
Antiamerikanismus?

BILLE O weh, Äffchen, Entschuldigung, Gerhard, du mußt noch Cola aus dem Keller holen, damit kein falscher Eindruck entsteht.

GERHARD Wer vom Antiamerikanismus redet, darf vom Antisemitismus nicht schweigen. So einfach machen wir es uns nicht, junge Frau! *Geht ab.*

BILLE *geheimnisvoll* Sagt nichts, wenn er wieder da ist! An einem 11. September war Gerhard mit dem Minister auf einer Demonstration, da verbindet die beiden ein Geheimnis. Das muß 1975 gewesen sein. Da haben sie einen Molotow-Cocktail auf einen Polizisten geworfen, und der ist fast verbrannt. Der ist heute noch nicht gesund. Und die beiden sind dafür verantwortlich. Aber sagt nichts – er redet nicht darüber, und ich kenne die Geschichte auch nur von anderen.

MASCHA Der Minister hat einen Polizisten zu ermorden versucht. Und dieser Mörder kommt heute hierher. Das ist gut.

JOHANNES Ich wußte es, die alten Geschichten. Ich begreife es bis heute nicht, was daran interessant sein soll, daß erwachsene Männer von heute früher mal jung waren und Räuber und Gendarm gespielt haben.

BILLE Du kennst das doch vom Fußball. Mal gibt es Helden, mal Versager. Die einen werden Weltmeister, die anderen schaffen die Qualifikation nicht. Es hat nicht jede Generation ihre Helden. Und selbst wenn: Die meisten Helden werden nette Nachbarn, wenn sie über 35 sind.

MASCHA Ihr Bräutigam ist ein netter Nachbar?

BILLE Wer über dreißig ist und Steine schmeißt, sollte beim Straßenbau arbeiten.

MASCHA Was ist ein netter Nachbar?

JOHANNES Nerv nicht!

MASCHA Doch, ich arbeite beim Fernsehen.

BILLE Da gehört das Nervenkönnen zum Berufsbild. Und der nette Nachbar guckt Fernsehen und sucht sich dort seine Leute aus. „Fernsehansagerin von unbekannten Täter verstümmelt und geschändet, das Opfer hat überlebt.“

MASCHA Ich arbeite in der Redaktion.

BILLE Macht nichts, dort kommt die Post an mit der Briefbombe.

JOHANNES Spinnt ihr beide?

BILLE Wir sind emanzipierte Frauen.

JOHANNES Ach, das Studium der Weiber ist schwer. Und du meinst, Gerhard will heute mit eurer Verlobung seine Vergangenheit als Polizistenmörder beerdigen?

BILLE Der Bulle hat doch überlebt.

MASCHA Das ist doch gut! - Oder?

JOHANNES Ach komm, du schimpfst doch auch auf die Polizei, wenn sie irgendwo den Kapitalismus und seine imperialistische Globalisierung schützt.

MASCHA Aber ich baue meine Karriere nicht darauf auf, daß ich einen Polizisten ermordet habe.

BILLE Niemand hat den ermorden wollen. Ich kann mir gut eine Situation vorstellen, wo ich blind so ein Bullenschwein totgeschlagen hätte.

MASCHA Aber nicht kaltblütig ermordet.

BILLE Egal, es gibt Situationen, da ist das einfach gerechtfertigt, wenn du siehst, wie die auf eine Schwangere einschlagen oder auf Kinder...

JOHANNES Darum also bist du Kinderärztin geworden, aha.

BILLE ... wie die wie die Irren auf Leute einschlagen, die schon am Boden liegen, da kriegst du einen Haß, wenn ich eine Pistole gehabt hätte, damals mit 16 Jahren, ich hätte reingeschossen oder wäre zu den Terroristen gegangen.

JOHANNES Gute Mutter, ich kenn dich nicht wieder.

BILLE In jedem von uns ist ein Partisan verborgen, man muß ihn nur bewaffnen.

GERHARD *mit einem Kasten Cola* Hiermit erkläre ich meine Mitgliedschaft im Verband der Deutsch-Amerikanischen-Freundschaft, es lebe die DAF. Ewig bin ich euch dankbar, den Streitkräften der USA unter der Führung von General Eisenhower, die im Juni 1944 in der Normandie gelandet sind. Und wer das Invasion nennt, ist ein Arschloch, denn Invasion ist das Eindringen feindlicher Truppen, aber die Amerikaner und die Engländer sind gelandet, um uns zu retten.

BILLE Hier fehlt zum ersten Mal die Ironie.

JOHANNES Aber das Pathos stammt auch aus dem Keller vom Aldi.
Gerhard bringt den Kasten in die Küche.

MASCHA Wissen Sie eigentlich, wann genau der Minister kommen wird?

BILLE Gerhard, sorry, komm, laß uns auf den 11. September trinken.

GERHARD *eilt aus der Küche herbei mit Gläser und einer Flasche Champagner*
O ja, hoch die Tassen und vergeßt den Minister, denn heute, am 11. September, wendete sich das Schicksal der Welt, zwei Menschen verkündeten, in den alten, heiligen Stand der Ehe zu treten, und siehe, alles wurde besser. Zum Wohl.

BILLE Zum Wohl.

MASCHA Nastrowje.

JOHANNES Auf euch!
Sie trinken.

MASCHA Der 11. September, ein Tag voller Symbole, Sternzeichen Jungfrau.

GERHARD Aszendent Spanien. Spaniens Himmel breitet seine Sterne über unsere Schützengräben aus. Und die Heimat grüßt aus weiter Ferne, bald geht es zum letzten Kampf hinaus. Die Heimat ist weit - so weit, doch wir sind bereit -, wir kämpfen und siegen für dich, - Freiheit!

POLIZEILICHES ZWISCHENSPIEL: Der neue Mensch

Ruben und Benny auf Streife vor dem schön renovierten Altbau im Frankfurter Westend, in dem sich die Wohnung von Bille und Gerhard befindet.

RUBEN Nach dem Einsatz heute reiche ich morgen meinen Antrag auf Urlaub ein. Wenn der Mensch keine Freude mehr hat an Arbeit und Leben, muß er Urlaub machen. Das gilt auch für die Polizei.

BENNY Was machen wir hier eigentlich? Ist doch alles ruhig, Mann, die Straße ist doch voll der Friedhof.

RUBEN Der Minister kommt hierher, und wir sichern im Vorfeld das Gelände gegen Störer und Gewalttäter. Nachher übernehmen die Männer aus Berlin die Operation.

BENNY Und was ist das hier für eine Behörde. *Deutet auf das Haus.* Ich kenne dieses Gebäude nicht.

RUBEN Der Minister ist eine öffentliche Person, die hier privat abstiegt.

BENNY Ah, schlabber-schlabber, ein Puff?

RUBEN Nein. Selbst wenn, geht es dich dienstlich nichts an. Nein, hier wohnt ein alter Krawallbruder aus der Jugendzeit des Ministers. Die haben früher gegen die Polizei gekämpft und sind heute unsere Vorgesetzten.

BENNY Und warum schützen wir diese Zecke?

RUBEN Ein Beamter fragt nicht: Warum? Sondern: Bin ich zuständig? Und wenn ja, dann wird gemacht, was sein muß.
Kleine Pause, beide setzen sich auf ein Mäuerchen, halten die Straße im Auge, Benny holt eine Zeitung raus und ißt beim Lesen einen Schokoriegel.

BENNY *erzählt aus BILD* Hör mal: "Die Busfahrer streiken auf Mallorca. Am Flughafen Palma kommt es zu dramatischen Szenen. Tausende Touristen kommen nicht weg. Sie müssen am Flughafen übernachten. Taxifahrer, die den Streik brechen, werden gesteinigt, Babys schreien..."

RUBEN Nein. Und wo ist die Polizei? Hier ist doch Handlungsbedarf!

BENNY Du sagst immer NEIN.

RUBEN Nein, ich habe nur Angst, daß man uns bald nicht mehr braucht.

BENNY Aber wir sind doch immer da, wo uns niemand braucht, Alter.

RUBEN Nein, wegen dem Neuen Menschen. Die züchten nur noch genetisch anständiges Material, das wird nicht mehr kriminell, und die Polizei ist überflüssig.

BENNY *liest aus der Zeitung* "Leipzig. Während des Abendessens geriet ein Ehepaar aus Ramsdorf (Sachsen) in Streit. Als der Krach eskalierte, nahm die Frau (50) ihr Brotmesser, rammte es dem Mann (56) in die rechte Hand. Dann holte die Frau eine Axt, jagte ihren Gatten aus dem Haus." Und jetzt kommt's, hör gut zu: „Vorläufig festgenommen.“

RUBEN Ja und?

BENNY Die beiden aus Sachsen, hör mal, das sind anständige Menschen. Trotzdem muß die Frau festgenommen werden. Und wer nimmt die fest, die Sachsenschlampe? Die Polizei.

RUBEN Vorläufig.

BENNY Ja, die Festnahme ist vorläufig, aber die Polizei braucht's das ganze Jahr, Tag und Nacht, aber hallo.

RUBEN Aber wenn die wissen, wie der Mensch genetisch zusammengesetzt ist, können die ihn auch so bauen, daß er nicht mehr mit der Axt auf seine Frau losgeht.

BENNY Ja, aber hier hat die Frau die Axt geholt, ja gut, normal macht das der Mann, immerhin, starkes Weib mit der Axt, die Alte, geil!

RUBEN Nein, ich mein doch im Prinzip. Im Prinzip kann man den Menschen, also auch die Frau in dem Sinn, so gestalten, daß er, also auch sie, die Frau dann, nicht mehr zur Axt greift.

BENNY Und wer hackt dann das Holz klein?

RUBEN Das wird auch genetisch programmiert. Ab einem gewissen Alter zerfällt der Baum ordnungsgemäß in kamingerechte Holzscheite. Und dann wird die Polizei abgeschafft.

BENNY Ja, aber das glaube ich nicht. Die Kommunistenschweine haben auch gesagt, ja, jetzt machen wir alles besser, und es gibt keine Verbrecher mehr und so, und was ist dabei rausgekommen: Polizei, der ganze Kommunismus war überall Polizei.

RUBEN Nein, ein Gefängnis.

BENNY Egal, Hauptsache viel Polizei.

RUBEN Aber wir leben jetzt in der Marktwirtschaft. Und da gibt es keine Kommunisten mehr. Und deshalb soll der Mensch in Zukunft gesund, klug und auf keinen Fall behindert sein, damit er immer glücklich ist. Und wenn der Mensch glücklich ist, dann wird die Polizei abgeschafft.

BENNY

Dann müssen wir halt Kommunisten werden, damit der Mensch auch mal unglücklich ist, und dann brauchen wir wieder die Polizei. Ist doch ganz einfach, Alter.

Zweiter Akt

ZEITALTER DER NEUTRALISIERUNG

Erste Szene

Ein Frauengespräch, Bille und Mascha

BILLE Wollen Sie auch heiraten?

MASCHA Ich glaube schon, aber heute noch nicht.

BILLE Ich habe damals schnell zugeschlagen. Und jetzt ist es mein zweiter Versuch.

MASCHA Sie sind Kinderärztin, packt Sie da nicht manchmal die Verzweiflung, wenn Sie nicht helfen können?

BILLE Das ist das Schlimmste. *Steht auf, geht an die Wand, rückt etwas auf der Anrichte zurecht.* Was machen Sie beruflich?

MASCHA Ich bin noch in der Ausbildung, ich mache ein Praktikum bei ABCD, ein ganz interessanter TV-Sender, und ich schreibe Buchbesprechungen für eine Zeitung. Aber als Kinderärztin erleben Sie doch auch schöne...

BILLE Sie lassen nicht nach? Ja, die schönen Seiten überwiegen. Ich meine...

MASCHA Und warum gerade Kinderärztin?

BILLE Das ist komisch. Ich hatte Angst vor alten Patienten. Schon bei der ersten Klinikstation. Bei Alten denk ich immer daran, da komm ich auch noch hin. Die Kindheit habe ich schon hinter mir, und ich kann mich wirklich den Patienten widmen.
Bille und Mascha ab.

Zweite Szene

Ein Männergespräch

Gerhard und Johannes kommen aus der Bibliothek.

GERHARD Ich finde es sehr gut, daß du Betriebswirtschaft und Philosophie studierst. Was geht da so ab heutzutage an der Universität?

JOHANNES Hunger und Liebe sind der Welten Getriebe. Der Betriebswirt kümmert sich um den Hunger, und Philosophie ist Liebe zur Weisheit.

GERHARD *setzt sich* Ja, schön, die Betriebswirtschaft ist die software für die Marktwirtschaft, und die reale Ökonomie ist die Festplatte, auf der die Philosophie tanzt mit ihren frei flottierenden Ideen.

JOHANNES *setzt sich* Ach wirklich, ist das so? Die Universitäten sind nicht so schlecht, wie sie von denen gemacht werden, die früher da mal das große Wort

geführt haben. Es gibt viele Arschlöcher, die Professor werden wollten, sie haben es nicht geschafft, jetzt hocken sie in der Redaktion einer wichtigen Wochenzeitung und machen Kulturkritik: Penner.

GERHARD *bietet Johannes eine Zigarette an, der ablehnt* Und was macht man heute so in Philosophie?

JOHANNES Du meinst, welche Artikel man aus dem Netz runterlädt oder gar noch fotokopiert?

GERHARD Nein, ernsthaft, bei uns ging es wie auch immer um die Weltverbesserung. Das Projekt ist ja dann an seiner eigenen Unübersichtlichkeit gescheitert. *Zündet sich eine Zigarette an.*

JOHANNES Worum es heute in der Philosophie geht? An der Universität?

GERHARD Genau, was macht heute die Philosophie an unseren Hochschulen?

JOHANNES Philosophie ist die Frage nach dem richtigen Leben im falschen Volk. Hör zu:
Warum hat der Mops mit dem feisten Gesicht
Zwei Mädels im Arm und ich habe sie nicht?
Michel Foucault hat Adorno gelesen,
Doch von uns ist keiner dabei gewesen.
Und ohne die große theoretische Physik
Verstehst du nicht Kants Vernunftkritik.
Politisch korrekt sind gender studies,
Doch schöner, sagt Plato, sind female bodies.
Und willst du nicht alleine sein,
Dann laß die Finger von Wittgenstein.
Und wer Heidegger nicht kennt,
bleibt obdachlos bloß immanent.
Bei allem gibt's Ärger, und nie gibt's ein Nichts,
Sicher nur der Tod sind und das Tempo des Lichts.

GERHARD Der eigentlich philosophische Text der Gegenwart lautet also: „I did it my way!“

JOHANNES Ja, da fallen Authentizität, camp credibility, Empirie und Relativität ins Schwarze Loch der populären Harmonie. Das funktioniert heute wie ein altes lateinisches Kirchenlied: Man muß überhaupt nichts verstehen, aber der Genuß hebt ungemein.

GERHARD Und was willst du werden?

JOHANNES Erfolgreich.

GERHARD Damit wäre dies Gespräch sauber beendet.

JOHANNES Interessiert dich denn wirklich etwas außer deinem familiären Glück?

GERHARD Wenn du so fragst: Nein. Nicht mehr. Mein Beruf macht mir Spaß, ich verdiene genug, ich habe wunderbare Erinnerung an ein wirklich gelebtes Leben. Und vor mir liegen große Abenteuer: Altwerden und Sterben, Schlaganfall und Intensivstation. Das sind Erlebnissteigerungen. Also feiere ich meine Gegenwart.

JOHANNES Deshalb kannst du auch auf deine Ironie verzichten, wenn ich von

Erfolg und Karriere spreche. Ihr habt nur vornehm getan, aber wo es was zu holen gab, ward ihr als erste dabei. Und die alten Genossen, die nicht so schnell waren, habt ihr alle schön vergessen.

GERHARD Ich bin Rechtsanwalt und nicht das Sozialamt. Mir ist es zu langweilig, zwanzig Jahre lang jeden Abend zum selben Griechen in die Gruft zu gehen und mich über den Kapitalismus zu beschweren. Und den amerikanischen Imperialismus. Und den Zionismus. Das alternde Protestgesindel ekelt mich an.

JOHANNES Und das alternde Aufsteigergesinde?

GERHARD Das lädt gerne undankbare Schwiegersöhne ein. Ich habe Mitleid mit eurer erlebnisarmen Generation, also kommt zu mir und laßt euch berichten von der guten alten Zeit...
Johannes steht auf und geht ab. Gerhard geht zum Bücherregal, nimmt ein Buch heraus und liest laut.
"Die Revolution muß die Kunst zu deren eigentlicher Bestimmung zurückführen, dem machtvollen und mitreißenden Ausdruck großen Denkens und großen Erlebens." Lunatscharski 1920

Dritte Szene

Hochzeit als Luxus und Heimat

Bille, Mascha und Johannes kommen lachend aus der Küche.

GERHARD *steht in der Mitte des Raums und liest aus einem weiteren Buch vor*
„Geschlechtsgemeinschaft (commercium sexuelle) ist der wechselseitige Gebrauch, den ein Mensch von eines anderen Geschlechtsorgan und Vermögen macht, und entweder ein natürlicher, wodurch seinesgleichen erzeugt werden kann, oder unnatürlicher Gebrauch.“ Immanuel Kant, Königsberg, Preußen. Da wurde noch klar gesprochen.

BILLE War Kant eigentlich verheiratet?

JOHANNES Philosophie ist Liebe zur Weisheit und nicht zum Weib. Wittgenstein war schwul, Heidegger hat's auf Holzwegen mit den Tieren des Waldes getrieben, und Plato war impotent.

BILLE Aber unser Adorno war doch dem Geschlechtlichen nicht abhold?

JOHANNES Ein toller Mann, ein Literat – aber leider kein Philosoph.

MASCHA Und der Minister? Der ist doch schon viermal verheiratet.

JOHANNES Also ein richtiger Mann und kein Philosoph.

GERHARD Ihr jungen Leute steht viel zu sehr unter Streß. Die Hochzeit ist ein Luxus, der einem erst in reiferen Jahren zuteil wird. Die Eheschließung ist der Einbürgerungsakt in die Heimat der freiwilligen Verwandtschaft.

BILLE Und wo bleibt jetzt dein Minister, solche Worte sollte er sich mal aufschreiben.

MASCHA Kommt der Mann wirklich, oder ist das ein Witz?

BILLE Mit dem wir Sie hierhergelockt haben? Sie kommen doch sicher wegen uns und unserer Verlobung?

MASCHA Natürlich, aber ich bin trotzdem neugierig.

JOHANNES Eine Berufskrankheit.

GERHARD Wir setzen uns jetzt mal ordentlich hin. Mascha, haben Sie da nicht eine Kamera dabei, machen Sie mal ein Foto vom glücklichen Brautpaar.
Mascha holt Fotokamera und baut sich auf.

JOHANNES Wer nicht auf dem Bild drauf ist, kann später nicht zur Verantwortung gezogen werden.
Bille und Gerhard posieren kokett.

MASCHA Ich mag Leute nicht, die nur heiraten, weil es günstig ist wegen der Steuer oder weil man so besser eine Wohnung kriegt.
Erstes Foto ohne Blitz.
Diesen Menschen sollte verboten werden, die Ehe zu schließen.

BILLE Sie haben einen Hang zu religiöser Intoler..., nein sagen wir: Strenge, oder?

JOHANNES *aus dem Hintergrund* Das ist kein Hang, das ist der Himalaja.

MASCHA Beide in die Kamera, gut so! Lächeln.
Foto.
Mir ist vieles ernst, worüber andere nur lachen können. Auch wenn es einige nicht glauben, habe ich vielleicht deshalb mehr Humor als andere.

GERHARD Das verstehe ich.

JOHANNES Welch ein Wunder!

GERHARD *während Bille allein weiter posiert und Mascha noch ein Foto schießt*
Doch, das glaubt einem keine Sau von den alten Freunden, meine Hochzeit mit Bille ist mir bitterernst.

JOHANNES Weil du jetzt angekommen bist im Lager der Friedfertigen. Geht das Leben sanft zu Ende, reichen wir uns schnell die Hände.
Mascha steht mit der Kamera in seiner Nähe und tritt ihn an den Knöchel, sie reißt die Kamera herum, macht ein Bild von Johannes. Johannes hebt die Hand – beide erstarren, Bille und Gerhard merken nichts und flüstern sich etwas ins Ohr.
Mascha räumt die Kamera beiseite.

GERHARD Egal, was die anderen denken. Es klingt blöde, aber ich heirate ja nicht irgendeine Frau, sondern wir beide sind Subjekte eines Prozesses...

BILLE	Subjekt, Objekt, Infektion, aber wir beide sind gesund. Aber warum mußt du dich immer rechtfertigen?
JOHANNES	Schon wieder eine Berufskrankheit.
GERHARD	Was hat man, wenn fünfhundert Rechtsanwälte auf dem Meeresboden liegen? Dann hat man eine gute Ausgangsposition, meine Damen und Herren. <i>Nur leichtes Schmunzeln des Auditoriums.</i>
MASCHA	Der Minister, der war doch viermal verheiratet, hat der das jedesmal ernst genommen?
JOHANNES	Damals in den Zeiten der freien Liebe, da mußte ein Bettlaken erst mal von drei verschiedenen Liebhabern eingeweicht werden, bevor es gewechselt wurde.
BILLE	Ein Zeitzeuge berichtet über seine Erfahrungen.
JOHANNES	Ich bin irgendwann wo herausgefallen, da haben sie gesagt, schau mal ein Kind, ein Knabe sogar, ein kommunales Ereignis.
BILLE	Aber bald, mit dreißig Jahren bist du endlich für dein Gesicht verantwortlich.
MASCHA	Verantwortung ist leider ein Fremdwort, wenn man sich unsere Politiker, die Christlichen oder Sozialisten, anschaut.
JOHANNES	Mascha bereitet eine konservative Revolution vor. Es fehlt nur noch an Verbündeten.
BILLE	Also Kinder, wir feiern Verlobung und keine Revolution, und wenn der Minister nicht kommt, dann fangen wir an – wer zu spät kommt...
GERHARD	Ja, einverstanden. Aber laß uns das Glas heben auf die Revolution. <i>Alle trinken auf die Revolution.</i>

Vierte Szene

Wo bleibt heute die Revolution?

GERHARD	Wir haben die Revolution geliebt, wir haben an sie geglaubt.
JOHANNES	Kyrie eleison!
MASCHA	Das verstehst du nicht.
GERHARD	Die Revolution war unsere Erlöserin, unsere Mutter und Schwester, wir haben lange trauernd an ihr festgehalten, als sie uns schon längst verlassen hatte. Heute sind wir erwachsen und haben die Sehnsucht nach Glauben in eine gesicherte Altersvorsorge

umgewertet.

- BILLE Jeder Glaube entsteht aus der Sehnsucht nach Altersvorsorge – alle wollen ins Paradies. Jesus war ein Versicherungsvertreter, niemand kommt zur Rente denn durch mich, darum geht's doch im Christentum.
- GERHARD Aber ich denke, Entschuldigung, Bille, oft heimlich an die Revolution wie an die eine große Liebe, die mich verlassen hat.
- BILLE Bin ich dann bloß die blasse Reform statt der geilen Revolution?
- GERHARD Du bist die reinste Dialektik, und das törnt ungemein.
- MASCHA Und wo bleibt das Politische? Wenn ich das richtig verstehe, und das ist ja auch in Ordnung, geht es um das Persönliche, die Familie und die Ehe?
- JOHANNES So was hört man bei eurem Sender aber nicht!
- BILLE Mascha, das bürgerliche Subjekt hat sich aufs Sofa zurückgezogen und guckt Fernsehen.
- GERHARD Revolution ist eine subjektive Erfahrung und kein gesellschaftliches Ereignis mehr.
- JOHANNES Die Revolution hat ein Problem, sie kann kein Vertrauen mehr kommunizieren, Vertrauen darauf, daß alles besser wird. Revolution ist eine kaum noch angebotene Dienstleistung, nach der aber null Nachfrage besteht.
- GERHARD Stimmt, aber schön war es doch, und verdammt ernst.
- BILLE Ich hatte immer den Eindruck, daß Revolution Abenteuerurlaub ist. Man stürzt sich ins Getümmel, lernt Leute kennen, nachts ist der Teufel los, wenn es zu langweilig ist, wird geschossen – und irgendwann ist der kurze Sommer vorbei, und der Katzenjammer kommt, Robespierre und die Guillotine, Stalin und die Prozesse...
- GERHARD Das Rote Kreuz und Kinderprostitution in Afrika unter Aufsicht der UNO. Nein, Bille, du redest vom Staatsterrorismus, wir waren immer für den freien und unabhängigen Terror. Terror ist der letzte Familienzusammenhang, wenn sonst alles sich auflöst.
- JOHANNES Das Gute, dieser Satz steht fest, kommt erst, wenn man es einfach läßt.
- MASCHA Sie meinen, wenn alles sich in der Gesellschaft auflöst, entsteht durch die Gewalt so etwas wie eine neue Gemeinschaft.
- GERHARD Eine terroristische Vereinigung ist eine Wahlverwandtschaft auf höchstem Niveau. Es geht doch ums Attentat, um die Tötung, nicht um ein politisches Ziel. Das ist doch dummes Gerede, wir haben doch Spanien und seinen Bürgerkrieg als Droge gebraucht, um uns draufzuheben. Und dann: Vamos, muchachos!
- MASCHA Nein, es geht nicht ums Töten, das ist Ihr Fehler gewesen. Es geht um die Verschärfung.

JOHANNES	Verschärfung von was?
MASCHA	Das ist nicht so einfach. Laß uns doch mal den Minister fragen, er ist doch Katholik, was er von der katholischen Verschärfung hält.
BILLE	He, katholische Verschärfung? Wer schleppt mir denn hier den Papst ins Haus?
GERHARD	O we, der pabest ist ze junge. Im Mittelalter war der Papst zu jung, heute ist er zu alt. Und das unterscheidet das Mittelalter von der Neuzeit. Und wir ziehen jetzt einen Schlußstrich. Ab heute bin ich Pazifist, und die sollen ihre Kriege und Revolutionen ohne mich machen.
JOHANNES	Ihr redet drum herum, ich sage euch, wie es ist: Nur das ist ein richtiges Leben, das sich auch rechnet. Also laßt uns über die Hochzeitgeschenke reden.

POLIZEILICHES ZWISCHENSPIEL: Soldat oder Polizist

BENNY	Ey, hör mal, eigentlich wollte ich immer gehorchen, aber wo sind die Befehle, Mann? - Hallo!? - Ich höre nichts.
RUBEN	Gehorsam ist die Kunst zu hören. Hast du schon einmal im Fernsehen beobachtet, daß da irgendwer einem anderen zuhört? Alle wollen reden, keiner hört mehr zu. JP
BENNY	Das war früher ganz anders oder was?
RUBEN	Nein, das war schon in der Bibel so. Der Abel hat so lange geschwätzt, bis der Kain ihn totgeschlagen hat. Von meiner Großmutter hieß es, wenn die mal stirbt, muß man ihr mit einer großen Schaufel das Maul extra totschiagen, damit Ruhe ist im Sarg.
BENNY	Trotzdem, als Bullen habt ihr's noch gut gehabt. Ihr habt voll gekämpft, gegen Kommunisten und Terroristen und das ganze Pack, so rote verickte Säue, denen mal so richtig den Arsch aufreißen, ich krieg nur noch Penner und Zigeuner und Fixer vor die Flinte.
RUBEN	Gut, es gab schon schöne Schlachten, aber zum richtigen Bürgerkrieg hat's auch nicht gereicht. Bevor es ernst wurde, haben sich die linken Stadtindianer in ihre Reservate zurückgezogen.
BENNY	Aber die waren doch drauf auf Gewalt, o Mann, die waren organisiert und bewaffnet. Das ist doch kein Thema: Da kann ich, darf ich, muß ich doch zurückschießen, definitiv.
RUBEN	Ihr jungen Leute romantisiert unsere Vergangenheit. <i>Pause.</i>

Es ist banal, jeden Samstag immer dieselben Demonstranten begleiten zu müssen, immer dieselben Schaufensterscheiben von Banken und Reisebüros zu schützen, immer mit demselben Wasserwerfer dieselben Arschlöcher naß zu machen und sie aufzufordern, sich aufzulösen.

- BENNY Die Junkies, die ich einsammeln soll und entsorgen, die lösen sich selbst auf. Da wirst du voll balla-balla. Ich hab mal einen gehabt am Hauptbahnhof, wenn ich den scharf angeguckt habe, war der plötzlich weg.
Ich habe den dreimal weggeguckt, und dann bin ich selber zum Arzt.
- RUBEN Aber eins muß ich sagen: In Frankfurt war der Putz immer früh genug vorbei. Ich kam immer rechtzeitig zur Sportschau ins Präsidium oder nach Hause. Da haben uns die Kollegen in den anderen Städten drum beneidet.
- BENNY Die Ilona interessiert sich mehr für Sport als ich. Sport ist doch was für Weicheier.
- RUBEN Du bist vielleicht ein Handkäs: Von Straßenschlachten träumen, aber kein Interesse an Fußball. Die Linksradiكالen und wir, das war damals höchstes Niveau, das war Champions League.
- BENNY Angeber, du hast doch selber Angst gehabt, Alter, wenn die richtig aggressiv geworden sind, die Studniks, die Terroristen.
- RUBEN Nein, es gab tatsächlich Situationen, da standen wir uns gegenüber, stundenlang, nichts ist passiert, die Politiker waren wie immer unfähig, irgendeine Entscheidung zu treffen, und da standen wir, die Luft still wie vor jeder Großen Schlacht, und ich hätte am liebsten einen von denen totgeschlagen, damit Bewegung reinkommt in die Sache. Erst mal mit dem Knüppel am Sack kitzeln, dann schaut er runter, und dann zwei auf den Kopf, daß die Schwarte platzt.
Das hat uns zu Brüdern gemacht, die Mordlust, wenn man sich gegenüberstand, im Schweigen gegenüberstand, Mann für Mann.
- BENNY Warum bist du nicht zu denen rüber, wenn die so toll sind. Hättest doch selber „Revolution“ machen können; oder war das kontomäßig mehr uninteressant?
- RUBEN Nein, das hat nichts mit Rente und Beamter zu tun.
Meine Heimat ist der Staat, meine Sehnsucht ist der Friede, da wechselt man nicht das Lager, nur weil da drüben die besseren Weiber sind und gesungen wird.
- BENNY Verstehe, du gehst ja auch nicht freiwillig zu den Obdachlosen, solange du noch Miete zahlen kannst.
- RUBEN Ihr Jungen habt nur eins im Kopf: Geld, Geld, Geld.
- BENNY Ich wollte auch lieber zur Bundeswehr.
- RUBEN Aber sie haben dich nicht genommen, weil du schwul bist.
- BENNY Das ist doch heute kein Thema mehr, denk ich mal.

Du kannst echt hetero sein und trotzdem Friseur werden.

RUBEN Was war das?

BENNY Weiß ich nicht, ich wollte Soldat werden.
Ein Soldat ist kein Zivilist, sondern hat eine Ehre.
Und als Polizist bist du Zivilistenschwein, da hilft auch keine Uniform.

RUBEN Du weißt doch gar nicht, was Soldatsein heißt, wir alle kennen den Krieg doch nur noch aus dem Fernsehen.

BENNY Ich habe mal einen Film gesehen über die Elite-Amis von der Army, die haben eine Grundausbildung, Mann, war das gut, da wirst du absolut zum Tier gemacht, dann verstehst du die Gesetze des Dschungels und kannst dich wehren.

RUBEN Ich war bei den Fallschirmjägern. Und wir haben eine Schulung in Amerika gemacht, das durfte die Öffentlichkeit damals gar nicht wissen.

BENNY Und wie war's?

RUBEN Wir können es ja mal nachspielen? Ich mach den Sergeant und du das Stück Scheiße!

BENNY *nimmt Haltung an* Sir, yes, Sir!

Dritter Akt

METAPHYSIK DER STRASSENSCHLACHT

MASCHA Johannes kann es ja nicht mehr hören, aber mich interessieren die alten Geschichten schon sehr. Mir fehlt heute bei vielen meiner Generation dieser Wille zur Verbindlichkeit.

GERHARD So toll waren wir auch nicht. Wir sind einfach auf der Woge mitgeschwommen, die uns die Welt ins deutsche Haus gespült hat.

MASCHA Aber damals waren doch Wohngemeinschaften Kampfgruppen und nicht einfach ökonomisch begründete WGs.

GERHARD Ich habe hier mit sieben anderen Leuten gewohnt, zwei Paare, ein Kind und zwei Singles. Wohngemeinschaft! Ein grausam Wort für einen tragischen Versuch. Wir sind aus dem Hause, haben die Familie verlassen, etwas Besseres finden wir überall auf der Welt, und dann dies:
Wohngemeinschaft, die Idylle eines Campingplatzes. Jeder kommt und geht, und man hört das auch, daß er kommt oder geht, denn zum Campingplatz gehört, daß man über alle Camper genauestens informiert ist. Und darum ist die Wohngemeinschaft die Zelle, nein, die Quelle aller Gewalt.
Das würde ich mal im Bundestag bei einer familienpolitischen Debatte behaupten - Wohngemeinschaften sind grundsätzlich kriminell und müssen verboten werden.
Und dann kommen heute die Rest-Linken und schreien, daß die Familie der Hort der Kinderschändung und Vergewaltigung ist, daß es statistisch erwiesen ist, daß die meisten Menschen in der Familie und durch die Familie zerstört werden...

MASCHA Warum sind Sie nicht in die Politik gegangen?

GERHARD Da war ich lang genug, das ekelt mich an. Wir haben die Politik nicht in einer geschlossenen Anstalt wie dem Bundestag gemacht, sondern auf der Straße.

MASCHA Erzählen Sie mir vom 11. September 1975, da war ich nämlich noch nicht einmal geboren.

GERHARD Wir haben zusammen gegessen am Abend davor.
Ich hatte das Mahl bereitet: Wasser und Wein und gemeinsames Brot.
- Dazu: Geschnetztes und Bohnen.
Alle schweigen. "15 Uhr", sagt Jürgen.
Es schellt. Polizei? Nein - Günter kommt.
Er kommt immer, wenn es was zu essen gibt.
„Geld interessiert mich nicht, ihr Spießer“,
sagt er zu uns, die wir arbeiten gehen, aber wenn die Küche gut riecht, steht er pünktlich vor der Tür.
Weiß er, was wir vorhaben? Er ist ein Militanter,
aber manchmal säuft er zuviel. Ist er zuverlässig oder ist er ein Judas?
Wenn die Geheimhaltung geklappt hat, darf er nichts wissen.
„Also“, schreit er schon im Treppenhaus, „morgen um drei Uhr, Feldberg- Ecke Freiherr-vom-Stein-Straße.“
„Komm rein, sei still, pst, pst, komm rein.“
„Macht euch nicht ins Hemd! Eßt ihr gerade?“
„Setz dich“, sage ich, „aber brüll nicht so.“
„Arriba“, schreit er, „no paseran.“